

## Track #5: Transformation vs. Kapitalismus

Simone Erne

Entwicklungszusammenarbeit als Transformation im globalen Süden:

Chancen, Risiken und gegenseitiges Lernen

Das Konzept der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) hat eine lange Geschichte und kann als eigener Industriezweig angesehen werden. Sie wird spätestens seit den 1960er Jahren im Wissenschaftsdiskurs von mehreren Seiten sehr kritisch betrachtet und als problematisch angesehen.

Mit Harry Trumans Rede 1949 begann die Debatte und der Diskurs um den Zustand der „Unterentwicklung“ verschiedener Länder. Mit diesem Zeitpunkt wurden 2 Milliarden Menschen – hauptsächlich im globalen Süden – für „unterentwickelt“ erklärt, so *Gustavo Esteva*, Theoretiker der Post-Development Schule (Esteva, 1992). Unterentwicklung wurde konstruiert – zum einen um die Vormachtstellung des kapitalistischen Wirtschaftssystems auszubauen und den Kommunismus zurückzudrängen, zum anderen um den imperialistischen, auf Konsum basierten American Way of Life als Exportmodell zu verfestigen und als Norm zu etablieren.

Diese westlich geprägte imperiale Lebensweise wurde seit jeher als Norm und Ziel von Entwicklung angesehen. Im Rahmen der EZA wurden und werden im globalen Süden Transformationsprozesse durchgeführt. Auch wenn die EZA auf die unterschiedliche Kritik reagiert und sich deswegen im Laufe der Jahrzehnte auch der Entwicklungsbegriff transformiert hat – von Entwicklungshilfe zu Entwicklungszusammenarbeit, *human development*, *sustainable development* usw. bleiben die grundlegenden Probleme bestehen. Die Gründe, warum sich Länder unterschiedlich entwickelt haben und wir in den westlich-geprägten Industrienationen beispielsweise eine sehr hohe Lebenserwartung haben sind sehr vielschichtig. Was jedoch nicht außer Acht gelassen werden darf in der Debatte ist der historische und der ökologische Aspekt. 500 Jahre Kolonialgeschichte und die damit verbundene Ressourcenausbeutung und der Ressourcentransfer waren mit ein Grund für die „Entwicklung“ der Länder im globalen Norden. Ebenso hat die imperiale Lebensweise der Industrienationen die Welt an den Rand des ökologischen Kollapses geführt. Schon in den 1990er Jahren war klar:

„[die] Selbstverständlichkeit, daß die Vereinigten Staaten und andere Industrieländer die höchste Stufe der Gesellschaftsentwicklung darstellten; diese Vorstellung ist angesichts der ökologischen Problematik völlig unhaltbar geworden... Wenn alle Länder dem Beispiel der Industrienationen ‚erfolgreich‘ nacheiferten, dann würden wir für unsere Bergwerke und Müllhalden fünf oder sechs Planeten benötigen (Sachs, 1993).“

Es wird versucht im Rahmen der EZA ein eurozentristisches, westlich-modernistisches Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell „zu exportieren“, das weder nachhaltig ist noch jemals für den Großteil der Menschheit erreichbar sein wird. Vor Ort bestehende (zum Teil sehr gut funktionierende) Modelle und Strukturen werden transformiert oder zerstört.

Diese Transformationsprozesse sind in ihrer Intention meist „gut gemeint“ – es stellen sich jedoch mehrere Fragen: Welche Machtbeziehungen und Abhängigkeiten wirken in der EZA? Wie werden die Transformationsprozesse von (finanzwirtschaftlichen) Eliten gesteuert? Welche Interessen verfolgen die internationalen, nationalen, regionalen Akteure mit ihren Interventionen?

Der Post-Development Ansatz und die postkolonialen Theorien gehen hier noch einen Schritt weiter und stellen die gesamte EZA in Frage bzw. beleuchten die Kontinuitäten vom Kolonialismus bis hin zur EZA. Ebenso versuchen die Theoretiker\*innen dem Fortschritt-Technologie-Wachstums-Diskurs etwas entgegenzusetzen. Diese beiden Theorien werden im Forschungspapier genauer erläutert.

Wirtschaftswachstum, Modernisierungstheorien und neoliberale Ansätze prägen die Entwicklungspolitik bis heute. Um diese Transformationsprozesse gerecht, sozialökonomisch und auch ökologisch zu gestalten braucht es Alternativen. Auch diese werden im Forschungspapier Platz finden. Um diese Theorien mit Praxis zu ergänzen, habe ich Anfang des Jahres 2022 im Rahmen eines Forschungsaufenthalts in Malawi (Ostafrika) qualitative Interviews mit Betroffenen von und Beschäftigten in der EZA durchgeführt.

Malawi ist laut den vereinten Nationen auf der Liste der am wenigsten entwickelten Länder auf Platz 25 weltweit<sup>1</sup>. Wenn wir die Wirtschaftsleistung mit dem BIP/Kopf betrachten ist Malawi das 12. ärmste Land der Welt<sup>2</sup>. Viele Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) sind in Malawi tätig, um Transformationsprozesse durchzuführen.

Wie sich diese aktuelle Form der EZA in die Theoriegeschichte einbettet und wie sich diese aus Sicht von Malawi darstellt und was ihre Erfahrungen sind, möchte ich mit meinem Beitrag beim Momentum Kongress vorstellen.

Esteva, G. (1992). Development. In W. Sachs (Ed.), *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power* (3rd ed., Vol. 3, pp. 6-25). Zed Books.

Sachs, W. (1993). *Wie im Westen so auf Erden : ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik* (Dt. Erstaussg. ed.). Rowohlt.  
<https://ubdata.univie.ac.at/AC00045629>

---

<sup>1</sup> <https://unctad.org/topic/least-developed-countries/list>

<sup>2</sup> [https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.CD?most\\_recent\\_value\\_desc=false](https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.CD?most_recent_value_desc=false)